

Dich dreifache Bande an Deinen Mann, und da ist nichts mehr zu fürchten. Also, an Deinem Hochzeitstage, wie die Trauung vollzogen war, und wir alle in einem halben Zirkel feierlich umhersitzen, winkt mir Martin geheimnißvoll zu. Ich gehe hinaus, und denke es betrifft irgend eine Frage wegen der Bereitung der Abendtafel; stelle Dir vor, wie ich erstaune — da sieht der leibhaftige Plotow vor mir. Ich entsetzte mich anfangs wie vor einem Geist, dann wollte ich ihm sagen, was wir gehört hatten, aber er ließ mich nicht zu Worte kommen, sondern fragte nur stürmisch nach Dir, und ob es wirklich wahr sei, daß Du Dich heute verheirathetest. Was konnte ich anders thun, als ihm reinen Wein einschenken; zugleich aber bat ich ihn, Deine Ruhe nicht zu trüben, und Dich nicht wieder zu sehen. Da hatte ich nun einen harten Kampf, er wollte Dich durchaus noch einmal sehen, und war so ungestüm, wie es sich von einem Menschen erwarten läßt, dem leider in der heillosen Kriegszeit alles zu Willen geschieht. Ich will auch gar nicht leugnen, daß ich ihn, aller meiner Angst zum Trost, recht herzlich bedauerte, und so kam es, daß ich ihm endlich zugab, er solle Dich sehen, aber ohne Dein Wissen. Er fing an einzugestehen, daß ein Gespräch zwischen Euch zu nichts dienen könne, und nun führte ich ihn ganz leise in das Nebenzimmer, wo er durch die große Glashür den ganzen Zirkel übersehen konnte, in dessen Mitte Du, gerade recht beleuchtet von zwei hohen Lichtern, sahest. Er stand lange stumm da, einigemal wollte er gehen, aber immer hob er den Vorhang wieder auf, und starrte hinaus, bis er endlich rasch, und ohne mich zum Abschied zu grüßen, zum Zimmer, und zum Hause hinaus lief. Mir war ein Stein vom Herzen, ich hütete Dich in den ersten Tagen; denn wer stand mir dafür, daß er nicht wiederkam? Aber ich hörte nichts wieder von ihm, bis vor zehn Wochen, da ging er hier durch in die Heimath. Er ließ sich bei mir melden, fragte nach Dir, nach Deinem Mann und Kindern, sehr theilnehmend, aber ruhig, und bat mich, Dir seinen Gruß zu sagen. Ich weiß, Lieschen, Du dankst es mir, daß ich beidemal eine Zusammenkunft hinderte, die in jedem Fall nichts getaugt hätte.

Die Tante schwieg, und ich umarmte sie herzlich. Was sich bei dieser Erzählung in mir regte, war nur noch ein freundliches Wohlwollen, und wahre Freude, Plotow noch am Leben zu wissen. Wie könnte auch eine Frau, die Mutter ist, anders für einen Fremden

empfinden, und sollte er ihr einst noch so theuer gewesen seyn. Und nun eine so glückliche, so geliebte Frau, wie ich. Ich sandte Plotow meinen Segen in sein Vaterland nach, und flog eine Stunde später, nur noch heiterer in die Arme meines Mannes.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Die Freundschaft.

G n o m e.

Die Freundschaft ist ein Kind an Liebe und Vertrauen,  
Ein Jüngling an Gemüth, an Kraft und Wirksamkeit,  
Ein Greis an Weisheit, und einst bei des Todes Grauen  
Ein Engel, der uns mild den Kelch des Trostes beut.

J. H. Hell.

## Charade.

Die erste Sylbe.

Ich nur bin aller Wesen Mutter,  
In mir allein schafft die Natur,  
Ich bin der Vater alles Bösen,  
Die größten Wunder kann ich lösen,  
Die Weisheit führ' ich auf die Spur.  
Was ist, was seyn wird und was war,  
Das weiß ich alles auf ein Haar.

Die beiden letzten Sylben.

Als lästiger Gefährte wandeln  
Wir beide auf des Menschen Bahn,  
Den Fürst und Bettler wir begleiten,  
Der König kann uns nicht vermeiden,  
Wir drängen lästig ihm uns an.  
Wir sind der Ersten Kind, uns beide  
Trägt der in Lumpen und in Seide.

Das Ganze.

Stets alternd, immer neu geboren,  
Stets wechselnd, steht das Ganze da:  
Des Weisen Born, der Spott der Horen,  
Umschwebt vom Zirkeltanz der Choren,  
Der Zeuge dessen, was geschah.  
Und ist's gleich golden einst gepriesen,  
Hat's eifern sich doch uns erwiesen.

B.